

Wie Übergänge bewältigt werden

Dritte Internationale Konferenz des DFG-Graduiertenkollegs »Doing Transitions«

Das DFG-Graduiertenkolleg „Doing Transitions“, das an der Goethe-Universität sowie der Universität Tübingen angesiedelt ist, untersucht seit 2017, wie Übergänge im Lebenslauf hervorgerufen und gestaltet werden. Über 50 Kollegiat*innen hat das Kolleg bereits qualifiziert bzw. unterstützt sie aktuell noch in ihrem Promotionsprozess. Darüber hinaus sind 14 Professor*innen aus Frankfurt und Tübingen beteiligt, und es ist ein Netzwerk von über 30 nationalen und internationalen Kolleg*innen entstanden, die dem Graduiertenkolleg eng verbunden sind: über eigene Forschungsaufenthalte, Tagungsbeiträge oder Workshops.

Nun hat vom 10.–12. Mai an der Goethe-Universität unter dem Titel „Relational Perspectives on the Life Course“ die dritte internationale Konferenz des Kollegs stattgefunden. Viele Kolleg*innen aus diesem Netzwerk waren beteiligt, als Chairs, Discussants oder Keynote Speaker (unter anderem Prof. Dr. Daniela Grunow von der Goethe-Universität), einige konnten neu für diese Rolle gewonnen werden. Vor allem aber bot diese Konferenz den 18 Promovierenden der 2. Kohorte, die in der Schlussphase ihrer Promotion stehen, Raum und Gelegenheit, ihre Ergebnisse vorzustellen – und zusammen mit knapp 30 externen Wissenschaftler*innen zu diskutieren (20 von ihnen wurden aus über

50 Bewerbungen auf einen Call for Papers ausgewählt). Dabei wurden die Fragen, wie Übergänge in Diskursen durch Institutionen und über individuelle Positionierungen hervorgebracht werden, die das Kolleg seit Beginn bearbeitet, vertieft um methodologische Debatten, um Fragen der Herstellung von Ungleichheit an Übergängen und dazu, wie der Ansatz Doing Transitions die Relation individueller und gesellschaftlicher Transformationsprozesse in den Blick zu nehmen, erlaubt.

Vier Keynotes und elf spannende Panels repräsentierten jeweils unterschiedliche Aspekte der neuen Ausrichtung des Kollegs: von Zeitlichkeiten über Materialitäten und Affekten bis hin zu interpersonellen Beziehungen und ihre jeweiligen Beiträge zur Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf; ein Gewebe, in das unterschiedliche theoretische Zugänge und Perspektiven eingewoben sind, wie Vizepräsidentin Professorin Dr. Christiane Thompson in der Eröffnung betonte; ein Zugang, der es auch erlaubt, Fragen von existenzieller persönlicher wie gesellschaftlicher Tragweite zu besprechen, wie Harry Harun Behr, Vizepräsident für Forschung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, in seinem Grußwort deutlich machte.

Professor Dr. Richard A. Settersten von der Oregon State University, der das Gradu-

iertenkolleg seit den ersten Runden der Antragstellung als ‚Critical Friend‘ begleitet (und inzwischen auch Mitglied des advisory board der Goethe-Universität ist), verwies etwa auf die historische und biografische Wirkung der COVID-Pandemie auf Lebensläufe. Diese Dimension wird auch an den Themen der Kollegiat*innen deutlich, die das Konzept Doing Transitions nutzen, um Themen von Gewicht zu bearbeiten: Themen der Herstellung von Übergängen bei Geburt und Tod, von Pflege und Sterben, von Flucht und Migration, Fragen nach der Regulierungsmacht von Geschlechterkonstrukten in unterschiedlichen Kontexten, nach dem Herstellen von Ungleichheiten in der Bearbeitung von Übergängen im Lebenslauf.

In den Arbeiten der dritten Kohorte, die noch am Anfang ihrer Dissertation stehen, und die im Rahmen einer Postersession präsentiert wurden, wird fast noch offensichtlicher, wie sehr Fragen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf mit globalen Fragen nach Gerechtigkeit und dem Anspruch auf ein Leben ohne Diskriminierung zusammenhängen. In ihrem Vortrag wies Professorin Dr. Silke van Dyk (Universität Jena) darauf hin, dass etwa altersbezogene Ungleichheiten und Diskriminierungen durch eine scheinbare ‚Alterslosigkeit‘ des Mittleren Lebens- bzw. Erwachsenenalters ermöglicht werden. So werden Kinder und

Jugendliche als ‚noch nicht‘ Erwachsene und ältere Menschen als ‚nicht mehr‘ adressiert. Die noch deutlichere Hinwendung zu einer grundlegend relationalen Forschungsperspektive erweist sich bereits jetzt – das hat die Konferenz gezeigt – als überaus fruchtbar, um Forschungsfelder zu erschließen, um die Herstellung von Übergängen theoretisch weiterzudenken, und um angemessenere methodologische Zugänge zu ihrer Erforschung zu finden. Viele Konzepte und Zugänge müssen dabei einer Revision unterzogen werden. So ist eine Erkenntnis, wie die Sprecher*innen des Graduiertenkollegs Professorin Dr. Barbara Stauber (Universität Tübingen) und Professor Dr. Andreas Walther (Goethe-Universität Frankfurt) in ihrer Abschlussbilanz betonten, dass auch die Instrumente der Forschung permanent im Übergang sind.

Juliane Kirchner

Projektkoordination DFG-
Graduiertenkolleg „Doing Transitions“